

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 67=87 (1921)

Heft: 20

Artikel: Niederschläge aus dem grossen Kriege in amerikanischen
Militärzeitschriften

Autor: Merz, H.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-37025>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Einen ähnlichen Vorschlag, der ebenfalls die Einteilung der Rekrutenkompagnien in die Regimenter bezweckte, hat bei einer früheren Gelegenheit die Sektion Luzern gemacht.

Die vorstehende Zusammenstellung konnte nur die wichtigsten Vorschläge der Sektionen zur Reorganisation der Armee wiedergeben. Manche wertvolle Anregung zu einer Einzelfrage mußte im Interesse der Uebersichtlichkeit weggelassen werden, wenn sie für die Beurteilung der großen Linien der Reorganisation nicht von wesentlicher Bedeutung war. Diese Anregungen werden in einem spätern Stadium der Reorganisationsarbeit, wenn die Hauptpunkte festgelegt sind, verwertet werden müssen.

Die Verschiedenartigkeit der Vorschläge zeigt, wie schwierig das ganze Problem der Reorganisation ist. Der Zentralvorstand bittet die Sektionen, ihre Arbeitsausschüsse und die einzelnen Offiziere, sich weiter zu den Vorschlägen auszusprechen; aus der Diskussion wird sich am besten ergeben, welche Vorschläge durchführbar sind und welchen zu große Nachteile anhaften. Der Zentralvorstand hofft auch, den Chef der Generalstabsabteilung zu gewinnen, daß er sich in der Militärzeitung zu den Vorschlägen der Sektionen ausspreche.

Niederschläge aus dem grossen Kriege in amerikanischen Militärzeitschriften.

Von Major *H. Merz.*

Die nordamerikanischen Militärzeitschriften bringen zur Stunde eine Fülle ungemein lehrreicher Aufsätze aus der Feder von Mitkämpfern, die nicht sowohl Einzelheiten aus ihren Kriegserlebnissen, als vielmehr Erfahrungen aller Art zur öffentlichen Kenntnis bringen, die sie mit den modernen Kampfmitteln gemacht haben. Im „Military Engineer“ und in „National Service“ sind solche Aufsätze erschienen, die sich mit dem Tank als Streitmittel und mit der Verwendung von Gas und Rauch für den Angriff befassen, deren Hauptpunkte hier im Zusammenhange wiedergegeben seien.

Die Tanktaktik hat sich erst im letzten Teile des Weltkrieges zu festen Formen auskristallisiert. Sie darf aber sowenig erstarren, wie die Taktik anderer Waffen. Doch hat sich ein Grundsatz jedenfalls als unbedingt gültig erwiesen: Der Tank darf im Angriff nie einzeln eingesetzt werden; die Tanktaktik muß Massentaktik sein und bleiben. Das Vehikel ist keine fahrende Festung für sich, es ist ein Teil eines Ganzen. Die Tankfrage wurde von den Alliierten im Jahre 1917 zuerst genau erwogen und besprochen, als es sich darum handelte, den Eisenring der Deutschen zu brechen, nachdem General Pershing in Europa gelandet war. Die

Franzosen hatten bereits zwei Typen aufgestellt, den leichten Tankwagen von Schneider-Creuzot und den schweren von St. Chamond. Der letztere war damals eher eine Artilleriefestung als ein Tank, bewaffnet mit einem 7,5 cm-Feldgeschütz und 2 Maschinengewehren. Er mußte zuerst beweglicher gemacht werden, bevor er allgemein zur Verwendung gelangen konnte. Der leichtere Tank ist 1915 von General Estienne erfunden und von Renault konstruiert worden. Er war 4,10 m lang, 1,7 m breit und 2,14 m hoch, stark, namentlich auch an der Unterseite, gepanzert und enthielt zwei voneinander getrennte Räume für Führer und Maschine und für Besatzung und Waffen.

England hatte 1917 ein besonderes Tankkorps aufgestellt mit fast lauter schweren Modellen. Das Korps sollte eine strategische Reserve bilden. Der Angriff war als Welleneinbruch in feindliche Stellungen in dem Sinne gedacht, daß die erste Welle die erste gegnerische Linie, die zweite die folgende usw. erledigen sollte. Die Schlacht bei Cambrai hatte 1917 diese Methode als brauchbar und wirksam erkennen lassen, zugleich aber auch, daß die Tanks allein das eroberte feindliche Gelände nicht halten können, daß also die Infanterie kurz aufgeschlossen folgen mußte; die Tanks können demnach nur dazu dienen, der Sturmtruppe den Weg zu öffnen.

Die Amerikaner nahmen die Sache sofort energisch an die Hand. Sie stellten ein Korps auf mit leichten Renault- und schweren anglo-amerikanischen Modellen. Zwei Renault-Wagen wurden nach Amerika gesandt, um dort als Baumuster zu dienen. In Amerika und England wurde der Bau von 1200 schweren Wagen begonnen. Sie sollten auf die verbündeten Armeen verteilt werden. Die Mannschaften wurden außerordentlich sorgfältig ausgewählt und ausgebildet. Ein besonderes „Tankhauptquartier“ — wir würden es wohl „Abteilungsstab“ nennen — hatte alles zu beaufsichtigen und zu studieren.

Der Tank ist reine Angriffswaffe und kann in der Verteidigung nur zum Gegenangriff Verwendung finden. Er soll, wie Cambrai bewiesen hatte, der Infanterie den Weg bahnen, ihr den Einbruch in halbpermanente Werke ermöglichen. Er darf nie verwendet werden, wenn ein Vordringen ohne ihn möglich ist, weil sonst die Moral, der Offensivgeist der Infanterie Schaden leidet. Tank und Infanterie müssen eng verbunden ununterbrochen nach vorne dringen, wenn der Angriff einmal im Gange ist. Der Tankangriff bricht daher am besten aus der vordersten Infanterielinie hervor und richtet sich auf die vorher sehr sorgfältig erkundeten Hauptwiderstandspunkte des Feindes.

Die Tiefengliederung entspricht durchaus der der Infanterie; es müssen also Reservetanks ausgeschieden werden, sonst gerät der

Angriff nur zu leicht ins Stocken. Es kommt nämlich sehr häufig vor, daß einzelne Hauptwiderstandspunkte nicht erkannt und daher übersehen werden; sie müssen dann von den Reservetanks überwunden werden.

Am besten geht die Bereitstellung, der Aufmarsch zum Angriff, in der Nacht vor sich. Am frühen Morgen wird der Angriff überfallartig losgelassen. Ganz unvorbereitet wird er den Feind im allgemeinen nicht finden; er dürfte daher Geschütze zur Abwehr bereit halten. Zu deren Niederringung müssen den Tankgeschwadern Batterien zugewiesen sein, und zwar mindestens eine Batterie auf 1000 Yards Frontbreite. Am besten wirken natürlich Flankierbatterien. Frontal angreifende Tankbatterien benützen mit Vorteil stark Rauch erzeugende Geschosse (Rauchgranaten). Tanks, die frontal angreifen müssen, fahren immer im Zickzack vor. Ueberhaupt muß Bewegung als das beste, Rauch als das zweitbeste Verteidigungsmittel des Tanks bezeichnet werden. Müssen, was häufig genug notwendig wird, während des Angriffs Reparaturen am Tank vorgenommen werden, so ist der Wagen nach Möglichkeit zu decken.

Die Tanks müssen ohne Rücksicht auf Munitionsverbrauch so lange vordringen, wie die Infanterie, dürfen sich also von nichts abhalten lassen, sonst geht die Hauptsache, das moralische Moment, verloren. Auch haben sie das feindliche Feuer auf sich und von der Infanterie abzuziehen. Erkundungen sind bei jedem Halt von den Tankmannschaften ohne weiteres vorzunehmen. Besonders ist dabei auf die feindliche Artillerie zu achten. Die Infanterie verhält sich umgekehrt, sie hat so zu handeln, wie wenn keine Tanks vorhanden wären, und unaufhaltsam vorzudringen, auch wenn ein Tank ausfällt.

Da der Tank nur dazu dienen soll, übermächtigen Widerstand zu brechen, so ist angebehrte Tankhilfe zu verweigern, wenn sie nicht absolut nötig ist. Wird sie aber gewährt, so ist zu bedenken, daß nur *starker* Einsatz zum Ziele führt; denn schwache Tankhilfe schadet dem Angriffsgeist der Sturmtruppe. Es sind daher vor jedem Angriff größere Tankgeschwader als Reserven bereitzustellen.

Die leichten und die schweren Tanks müssen insbesondere im Anfangsstadium einer Aktion unbedingt zusammenarbeiten. Die schweren bilden für die leichten wie für die Infanterie das starke Rückgrat. Die leichten fechten direkt mit der Infanterie, zerstören Maschinengewehrnester und brechen Draht- und andere Hindernisse, welche die Infanterie aufhalten könnten. Die schweren bilden dabei den Rückhalt.

Als Einheit des leichten Tankgeschwaders gilt der Zug (Platoon) von 5 Wagen, die normal in Linie auf 300 bis 600 Yard Front angreifen. Sie hält das feindliche Infanteriefeuer bis zum Eintreffen der auf 50 Yard folgenden Infanterie nieder, bricht dann durch die Hindernisse in den Graben und überschüttet letzteren

mit Maschinengewehrfeuer. Dabei muß die Front abgefahren werden, sonst ist das Maschinengewehrfeuer zu wenig wirksam. Dann werden die feindlichen Unterstützungsgräben beschossen. Ist ein Graben durch die eigene Infanterie besetzt, so geht der Tankangriff weiter.

Beim Angriff auf Ortschaften wirken die Tanks auf deren Flanken und Rücken. Immer gehen ihm Infanteriepatrouillen auf 150 m voran. Sie haben die Maschinengewehrnester zu erkunden, die sofort von zwei Tanks unter Kreuzfeuer zu nehmen sind. Werden Geschütze, insbesondere Tankabwehrkanonen, entdeckt, so werden sie durch das gemeinsame Feuer aller Tanks des ganzen Zuges von Flanke und Rücken aus zugedeckt und zusammengesossen. Auch hierbei wird Zickzackkurs gefahren und Rauchschutz verwendet. Die Infanterie hält während dieser Zeit die Verteidiger in den Gräben nieder.

Eine leichte Tankkompagnie besteht aus drei Zügen und acht Tanks außerhalb der Züge, worunter ein Reparaturtank. Im Angriff fahren zwei Züge in vorderer Linie, die anderen Vehikel folgen als Reserve, die entweder als Ersatz für vorne ausfallende Wagen oder aber zur Erledigung später entdeckter Widerstandsnester zu dienen hat. Sie rückt von Deckung zu Deckung nach. Bei ihr fährt der Tank des Kompagniekommandanten.

Ein leichtes Tankbataillon besteht aus Stabstank und drei Kompagnien. Auch es greift mit einer Einheit als Reserve an. Der Tiefenabstand beträgt etwa 1000 Yard.

Die schweren Tanks sind die mächtigste Hilfe im Grabenkrieg. Sie werden selten zur Erkundung oder zur Rücken- oder Flankensicherung verwendet, weil sie zu leicht bei solchen Gelegenheiten verwundet werden können.

Die Einheit, der Zug, zählt nur drei Wagen und greift in einer auf 80 Yard vorwärts gestaffelten Linie an. Jeder Tank verfolgt seinen vorher genau bezeichneten Weg. Seine Bewegung richtet sich nach der Infanterie und nach den Hindernissen. Er besitzt also eine gewisse Selbständigkeit der Handlung. Im Angriffsbefehl muß aber genau angegeben werden, wo die feindliche Grabenlinie zu überschreiten ist. Sobald sie überwunden ist, rücken die Wagen im feindlichen Gebiet weiter vor und halten das Gewonnene zusammen mit der Begleitinfanterie fest.

Beim Angriff auf Ortschaften gehen sie gegen Flankenschutz und Rückendeckungen vor und suchen das Legen von Hindernissen unmöglich zu machen.

Die schwere Tankkompagnie besteht aus drei Zügen, sechs Reservetanks und dem Stabswagen. Im Angriff fahren zwei Züge in vorderer, einer in hinterer Linie mit 200 Yard Abstand. Das schwere Tankbataillon ist dem leichten entsprechend organisiert.

Eine Tankbrigade enthält ein schweres und zwei leichte Bataillone, eine Reparatur- und eine Rettungskompagnie. Sie ist administrative, nicht taktische Einheit.

In der Verfolgung leisten die Tanks vorzügliche Dienste gegen stark erschütterten und demoralisierten Feind, den sie nicht zu Atem kommen lassen. Jede neu sich bildende feindliche Einheit, jedes Massieren des Gegners zu neuem Widerstand soll zersprengt, im Keime erstickt werden. Eine wichtige Arbeit bildet das Ungangbarmachen der Rückzugsstraßen durch Zerstörung von Fuhrwerken und stehen gebliebenen Wagenkolonnen. Die vorauseilenden leichten Tanks erkunden und zerstören hergerichtete Aufnahmestellungen, legen Hindernisse, besetzen wichtige Punkte. Selbst bei Nacht leisten sie vorzügliche Dienste.

Im Stellungskriege sind Raids von zwei Tanks mit Infanterie mit gutem Erfolge ausgeführt worden, wobei Flugzeuge treffliche Mitarbeit leisteten, weil sie die Aufmerksamkeit des Feindes auf sich lenkten und das Motorgeräusch der Wagen zudeckten. Selbst zur strategischen Aufklärung wurden Tanks herangezogen: Sie dienten der Reiterei als Traktoren für die Fourage und bildeten einen sichern Rückhalt für die Kavallerietruppe.

Die Bekämpfung der Tanks erfolgt am sichersten mit leichten Schnellfeuergeschützen, die der nachfolgenden Infanterie mit Maschinengewehren. Sperrfeuer richtet nicht viel aus. Die Abwehrgeschütze dürfen ihre Stellungen nicht durch voreiligen Feuerbeginn verraten und müssen den Augenblick des Eingreifens, der Feuereröffnung, klug abwägen. Dazu bedarf es starker Nerven. Andere Geschütze zur Unterstützung sind immer bereitzuhalten. Weiter hinten sollen Mörserbatterien bereitstehen. Nur Granaten mit hochexplosiven Füllungen versprechen vollen Erfolg. Konzentrisches Feuer, Seiten- und Flankenfeuer hat beste Wirkung. Auch mit Maschinengewehren, die in die schmalen Oeffnungen der Wagen hineinzuschießen haben, darf nicht gespart werden. Ortschaftseingänge werden mit Sprengstoffminen gesichert. Flugzeuge haben nicht nur aufzuklären, sondern auch ihr Feuer mit dem der Batterien zu vereinigen. Daß Tank gegen Tank eingesetzt werden kann, ist selbstverständlich. Eine Hauptsache für die Abwehr muß immer das Bestreben bleiben, die Tanks zum Stoppen zu veranlassen, um sie dann zusammenzuschießen. Ein sehr wirksames Abwehrmittel bilden die Tankgruben oder Tankfallen. Es sind tiefe maskierte Löcher, die so zugedeckt werden, daß die Masken, sobald das große Gewicht der Wagen auf ihnen lastet, zusammenbrechen. In ihrer Nähe eingerichtete Maschinengewehrnester haben die Hilflösen alsdann zu erledigen. Bewährt haben sich auch die leichten Grabenmörser. Die Anti-Tankminen bestehen aus in den Boden eingegrabenen Kisten und anderen Behältern mit Sprengstoff, deren

Bedeckung so zu wählen ist, daß die Ladung beim Auffahren der Fuhrwerke sich entzünden muß. Das sicherste Schutzmittel bilden selbstverständlich immer natürliche oder künstliche Wasserläufe. Baumverhaue, Barrikaden aus schweren Wagen, denen man die Räder abgenommen hat, Sperren aus landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten aller Art, große auf die Straßen gewälzte Betonblöcke sind ebenfalls verwendet worden. Ein perfides Abwehrmittel bildeten neu-erstellte, schwachkonstruierte Brücken, denen man aber die Neuheit nicht ansehen durfte: sie brachen zusammen, sobald der Tank sie erreicht hatte, und der Wagen fiel ins Wasser. Granattrichter wurden, erweitert und mit Astwerk zugedeckt, zur Tankfalle umgewandelt. (Schluß folgt.)

„Der Schweizer Unteroffizier.“

Unter Hinweis auf die redaktionelle Besprechung dieser neuen Zeitschrift in der vorliegenden Nummer erlauben wir uns, dieselbe allen *Offizieren* zum Abonnement und zur Mitarbeit warm zu empfehlen. Es sollte jeden Offizier interessieren, was unsere Unteroffiziere bewegt, und wir sollten zeigen, daß wir Hand in Hand mit ihnen zum Gedeihen der Armee arbeiten wollen.

Der Zentralvorstand.

„Le Sousofficier Suisse.“

Nous attirons l'attention des lecteurs à l'article rédactionnel ci-dessous concernant ce nouveau périodique. Nous invitons tous les *officiers* à s'abonner et à collaborer à cette revue. Chaque officier devrait prendre un intérêt vif à tout ce qui préoccupe nos sousofficiers, et nous devrions prouver que nous voulons travailler avec eux, la main dans la main, pour la cause de l'armée.

Le Comité Central.

Literatur.

„**Der Schweizerische Unteroffizier**“. Offizielles Organ des Schweizerischen Unteroffiziersverbandes und Allgemeine Wehrmannszeitung. — Redaktor: Adj. U. Of. Asper in Biel-Nidau. Halbmonatsschrift. Abonnement durch die Post Fr. 4.50 pro Jahr.

„**Le Sousofficier Suisse**“. Organe officiel de l'Association suisse des sousofficiers et Journal du soldat — Rédacteur: Adj. s. of. Asper à Bienne-Nidau. Revue bi-mensuelle. Abonnement par la poste frs. 4.50 par an.

Als Zeichen des Wiedererwachens der „Dienstfreudigkeit“ begrüßen wir diesen neuen Kampfgenossen, der sich in Nr. 1 vom 1. September 1921 mit den folgenden Worten einführt:

„Der Schweizer Unteroffizier“ beginnt seinen Weg in keiner günstigen Zeit. Eine große Zahl unserer Volksgenossen leidet empfindlich unter den Kriegsfolgen und allgemeiner wirtschaftlicher Not. Die lange Mobilisationszeit hat